

Am 18. Dezember, als um Mitternacht alles still war, kam plötzlich günstiger Wind auf, und sogleich war es aus mit der Ruhe, laute Rufe erschallten auf der ganzen Flotte, man machte sich zum Abfahren fertig, die Anker wurden gelichtet, die Boote heraufgezogen, die Segel gehißt und Schiffsseile ausgespannt, promesiae gelöst, und vieles andere ging unter schweren Anstrengungen und gewaltigem Geschrei mit Schimpfen, Rennen und Hast vor sich, wie ich es oft schon beschrieben habe. Als die Flotte abgelegt und der günstige Wind uns aufs offene Meer hinausgebracht hatte, verstärkte er sich zu einem Sturm, wie wir ihn noch kaum auszuhalten gehabt hatten und hielt den ganzen Tag über an. Durchnäßt und voller Angst flüchteten sich die Herren aus dem Kastell zu uns ins Unterdeck und bei geschlossenen Luken saßen wir die ganze Zeit im Dunkeln <III, 345> und hielten uns an Balken, Wänden und schweren Gepäckstücken fest, um nicht mit den Schwankungen des Schiffes immer von einer Seite zur anderen zu rutschen. Keinem war gestattet, aus dem Schiffsraum hinaufzusteigen, was immer ihn dazu zwingen mochte, und den ganzen Tag erhielten wir weder zu essen noch zu trinken, weil die Küche ohne Feuer und voller Wasser war, so mußten wir in unserem finsternen Kerker bleiben bis zum Abend. Aber da war es, als hätte Äolus auf einmal seine Winde in ihre Höhle zurückgerufen, es wurde ganz still, die bis dahin geblähten Segel hingen schlaff und kraftlos an den Masten, und so verharren wir bis zum folgenden Tag in verdrießlichem Stillstand an der Stelle, wo das Meer den hochberühmten Ambratischen Golf in Epirus bildet.

1032

1030

1036

1026

1041

1021

1081

0981

Am 19. Dezember kam dann wieder ein guter Wind, und mit geschwellten Segeln fuhren wir rasch dahin, als hätten wir von Äolus windgefüllte Schläuche erhalten. Wir kamen vorbei an vielen Inseln, die als Ganzes die Casopischen genannt werden, die einzelnen haben eigene Namen. Sie standen, wie ich hörte, vor dem Bündnis der Venetianer mit den Türken unter einem christlichen griechischen Herrn, der Venedig vielfach Beistand leistete und nützlich war als Vorposten auf dem Meer gegen die Türken, da die Inseln in der Mitte zwischen diesen und den Christen sich über einen großen Bereich der See hin ausbreiten. Als nach dem Vertragsschluß die Türken die Venezianer nicht mehr zu fürchten hatten, drangen sie auf die Inseln vor, setzten ihren Herrn gefangen, machten ihn tributpflichtig und ließen einige veröden. Zur Zeit meiner ersten Pilgerreise wurde der Bischof von Sophon (Sophoniensis), einer dieser Inseln, gezwungen, seinen Sitz zu verlassen, der würdige und hochbetagte Mann fuhr mit uns nach Venedig. Er berichtete uns, daß die Türken, als sie die Inseln besetzten, keinen Christen töteten und das Volk nicht verschleppten, es auch nicht zwangen, seinem Glauben abzuschwören, sondern es nur ihrer Knechtschaft unterwarfen, indem sie türkische Kommandanten und Beamte einsetzten. Aber gleich nach diesem Wechsel der weltlichen Herrschaft schwand auch die geistliche und kirchliche dahin, das gewöhnliche Volk kümmerte sich nicht mehr um Bischöfe, Priester und Prediger, wurde gleichgültig gegen Rügen der Kirche und begann ihre Vorschriften zu mißachten, und wenn ein Geistlicher einen störrischen Menschen zurechtweisen wollte, so beschwerte der sich darüber beim türkischen Präfekten, und der Geistliche wurde, wenn er nicht getötet wurde, doch sogleich gezwungen auszuwandern. Und weiter erzählte uns jener Bischof, daß zuerst, als das Gerücht, die Türken kämen, sich auf den Inseln verbreitete, solche Angst und solches Gejammer ausbrach, daß es kläglich war mitanzusehen, daß aber dann, kaum hatten die Leute den Türken den Eid geleistet, sie auch sogleich den Gehorsam <III, 346> gegen die kirchliche Obrigkeit aufzugeben begannen und ohne daß die neuen Herren dies von ihnen verlangt hätten, sich von den Geboten der christlichen Religion lösten und nicht mehr an den kirchlichen Feierlichkeiten, nicht mehr am Fasten, am Empfang der Sakramente und an den Messen teilnahmen, träg und widerspenstig geworden gegen alle Ausübung der christlichen Religion. Doch nichtsdestoweniger gaben sie sich als Christen aus und tun dies bis heute, wobei sie zwar diesen Namen tragen, die

1131

0931

0531

0031

Ende

Anfang